Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 10 (1959)

Heft: 1

Artikel: Soll die Zürcher Hauptwache abgebrochen werden?

Autor: Meyer, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

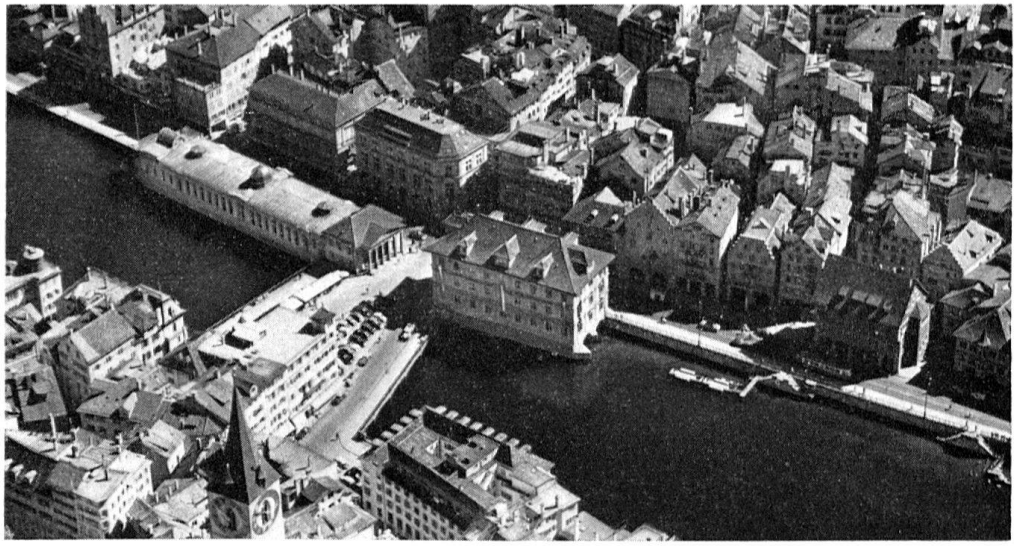
SOLL DIE ZÜRCHER HAUPTWACHE ABGEBROCHEN WERDEN?

Der nachfolgende Artikel, erschienen in der «Tat» vom 24. Dez. 1958, verdient wegen seiner klaren und grundsätzlichen Stellungsnahme besondere Beachtung.

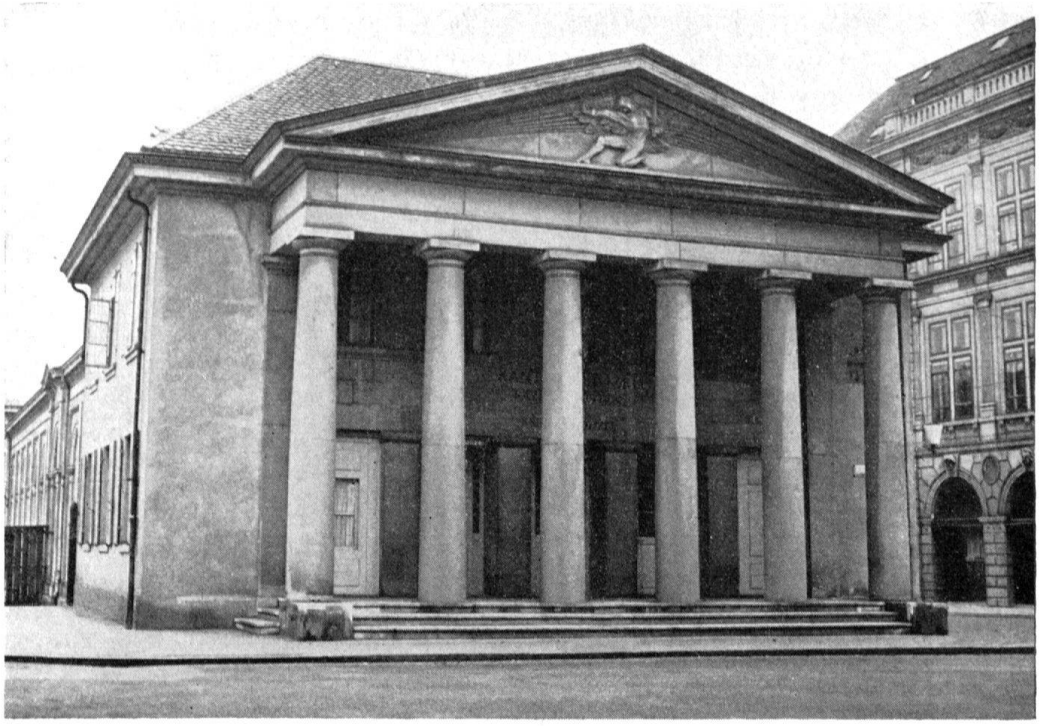
Ein «mi» gezeichneter Artikel «Städtebau mit Gartenhäuschen» in der «Tat» vom 13. Dez. 1959 empfiehlt den Abbruch des «unmöglichen Rathauspostens» der Kantonspolizei, den, wie es heißt, der Stadtrat (oder die Stadtpolizei?) gerne aufgehoben hätte. Hier geht es uns aber nicht um den Polizeiposten, sondern um das Gebäude der Hauptwache. Über ein Gutachten, das sich für die Erhaltung dieses Gebäudes ausgesprochen hat, habe der kantonale Baudirektor Tränen der Rührung (bzw. des Hohnes) vergossen, war in der «Tat» zu lesen, und im «Volksrecht» plädierte ein anderer Einsender für den Abbruch unter anderem sogar mit der Feststellung, daß die Hunde seinen Sockel verunreinigen. Diesen feuchten Argumenten, die irgendwie aus dem gleichen Brünnlein zu fließen scheinen, sind feste und trockene Gründe für die Erhaltung der Hauptwache entgegenzustellen.

Drei Fragen sind dabei auseinanderzuhalten: erstens, ist die Hauptwache ein so wichtiges Baudenkmal, daß sie unter allen Umständen erhalten werden müßte, auch wenn sie irgend sonstwo stehen würde? Zweitens: wäre ein Baukörper in der Größe am bestehenden Ort im Organismus der Stadt auch dann nötig, wenn er, für sich allein betrachtet, keinerlei künstlerische oder historische Bedeutung hätte? Drittens: würde durch eine Beseitigung der Hauptwache irgendein bedeutender Vorteil – etwa eine entscheidende Verbesserung der Verkehrsverhältnisse – erreicht, und hätte eine solche Verbesserung allen anderen Rücksichten voranzustehen?

Die Hauptwache ist 1824–25 erbaut worden von Hans Caspar Escher, dem Gründer der Maschinenfabrik Escher Wyß, und deshalb gewiß ein schätzenswertes Denkmal zürcherischer Geschichte. Sie ist ein nettes, liebenswürdiges Gebäude – nicht ein «Kunst»-Denkmal großen Stils wie das Rathaus oder die Meise – aber das ist auch nicht das Einzige, worauf es ankommt. Der kleine Säulenbau vertritt würdig die Epoche des Klassizis-



Zürich, Flugansicht mit Fleischhalle, Hauptwache und Rathaus



Zürich, Hauptwache. Erbaut 1824–25 von Hans Caspar Escher

mus, deren übrige Zeugen in Zürich fast ausgerottet sind: der schöne Sihlgarten und seine Verwandten am Talacker sind verschwunden, das Haus zur Palme am Bleicherweg ist nicht zu halten – aber dieser strenge und kühle Stil, der das durch die Revolution mündig gewordene Bürgertum repräsentiert, darf in Zürich sehr wohl zu Wort kommen.

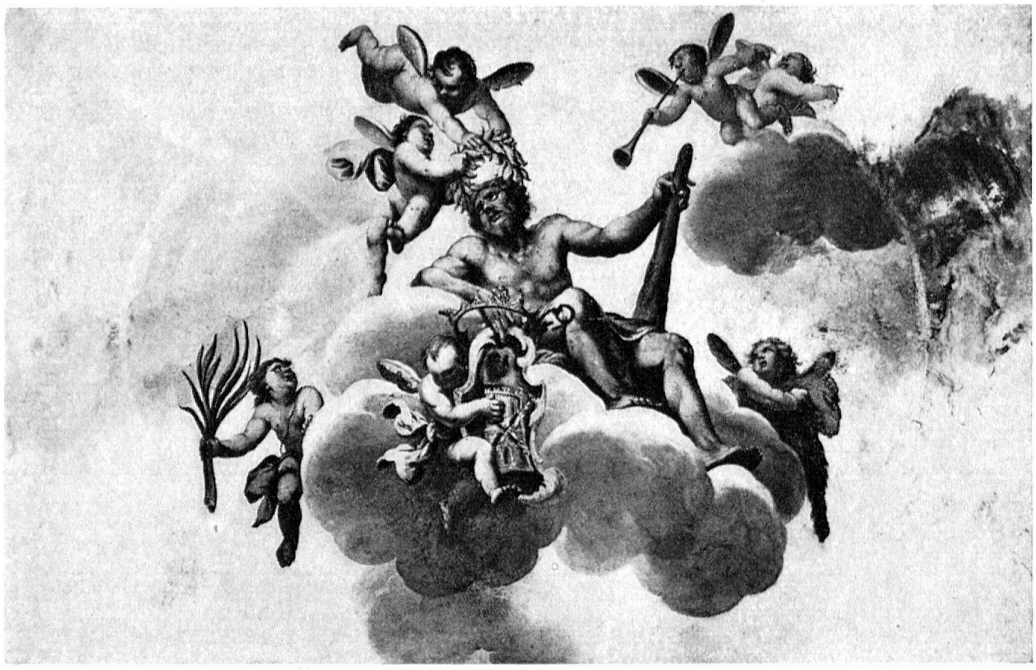
Die zweite Frage ist eindeutig zu bejahen. Es ist die wichtigste Entwicklung des Heimatschutzgedankens seit seinen Anfängen vor dem ersten Krieg, daß man eingesehen hat, daß es nicht nur auf die Erhaltung netter Einzelheiten ankommt, sondern auf die Erhaltung charaktervoller räumlicher Situationen, deren einzelne Bestandteile, isoliert betrachtet, gar nicht besonders interessant sein müssen. Die Gegend Rathaus – Rathausbrücke – Weinplatz ist einer der empfindlichsten Punkte des Stadtbildes, hier nähern sich die beiden Stadthälften wie nirgends sonst, einzig hier wird eine Straße quer zur Limmat – die Marktgasse, durch das Bautenpaar Rathaus und Hauptwache quer über den Limmatquai weitergeführt – und von der anderen Seite her nimmt das Gebäude Samenmauser, das alte Hotel «Schwert», diesen Kontakt auf, seinerseits aus der Reihe der übrigen Uferbauten gegen die Limmat vortretend. Durch einen Abbruch der Hauptwache würde diese schöne und einzigartige Beziehung zerstört, die Teile würden auseinanderfallen. Das ist aber nicht alles: der isoliert dastehende kleine Kubus der Hauptwache gibt dem ebenfalls isolierten großen Kubus des benachbarten Rathauses Maßstab, weil er ihm kubisch verwandt ist, was alle die anderen Häuser der Umgebung nicht sind, weil sie nicht freistehen. Ohne die Hauptwache würde das Rathaus – gewiß zur Überraschung der Abbruchfreunde – wesentlich kleiner wirken – eine Erfahrung, die man noch bei allen gutgemeinten «Freilegungen» von Kirchen gemacht hat: in Ulm, in Reims – und am Zürcher Fraumünster. Der Schreibende hat sich seinerzeit im Gegensatz zu anderen Architekten für

die «freie Limmat» eingesetzt, das heißt für die Verhinderung des kolossalen Globus-Neubaues auf der Papierwerdinsel, und er ist heute noch überzeugt, daß das richtig war. Es wäre aber ein primitiver Irrtum, zu glauben, das Stadtbild würde schöner, wenn man auch noch alle übrigen Bauten am Limmatufer abrasieren würde – nur schon der Abbruch des ehemaligen EWZ-Gebäudes, am rechten Brückenkopf der Uraniabrücke, bedeutet einen Verlust, eine Banalisierung des Limmatlaufs, und darum wäre auch gegen die geplante Tramwartehalle an Stelle der (viel größeren) abzubrechenden Fleischhalle nichts einzuwenden.

Nun noch die Verkehrsfrage: sie wird zur Zeit von den Befürwortern des Abbruchs nicht einmal mehr ins Feld geführt, denn die engste Stelle des Limmatquais liegt zwischen Rathaus und «Saffran», daran würde auch der Abbruch der Hauptwache nichts ändern. Wenn schon für den Gott des Verkehrs kein Opfer groß genug ist, so müßte man schon das Rathaus abbrechen. – Es ist unfair, gegen das Projekt von Professor A. H. Steiner Stimmung zu machen, das noch gar nicht öffentlich bekannt ist – und es beweist, daß es sich um eine dirigierte Kampagne handelt. Eine geschützte Halle bei der neuen Tramhaltestelle, wie sie dieses Projekt vorschlägt, ist gewiß wünschenswert, und der Fußgängerdurchgang durch das Gebäude der Hauptwache ist eine gute Idee, für den Fall, daß keine Möglichkeit besteht, ein Trottoir an der landseitigen Schmalseite anzulegen.

Es ist ein Glücksfall, daß alle drei Fragestellungen zur gleichen Antwort führen: als Bau- und Geschichtsdenkmal *sollte* die Hauptwache erhalten bleiben, als unentbehrliches Glied des Stadtorganismus *muß* sie erhalten bleiben, und da ihre Beseitigung keine Vorteile bietet, *kann* sie erhalten bleiben – ich glaube, darin sind sich alle einigermaßen Sachverständigen diesmal einig. Es wäre der Gipfel der Frivolität, wenn die von Kriegszerstörungen verschont gebliebene Stadt Zürich anfangen wollte, ihre Baudenkmäler aus purem Mutwillen zu zerstören.

Peter Meyer



Mendrisio, Palazzo Pollini. Fresques (voir p. 17)